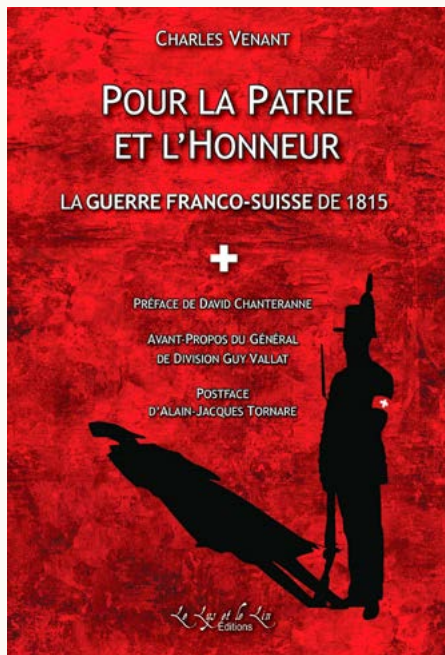


Forum – Rezension



«Pour la patrie et l'honneur» von Charles Venant

Erste französische Aufarbeitung des Konflikts von 1815 zwischen Frankreich und der Schweiz

Charles Venant, Pour la patrie et l'honneur, la guerre franco-suisse de 1815; Préface de David Chanterainne, avant-Propos du Général de Division Guy Vallat et postface d'Alain-Jacques Tornare, 311 Seiten, le Lys et le Lin Editions, Roubaix 2022.



**JEAN-MARC
HOCHSTRASSER**

Schlüsselbegriffe 1815; Grenzbesetzung; Freigrafschaft Burgund; Frankreich; Schweiz

Keywords 1815; Franche-Comté; campagne; France; Suisse

Der französische Historiker und Berufsmilitär Charles Venant publizierte 2022 ein Buch über die an sich spannende historische Episode der Grenzbesetzung von 1815. Bis anhin wurde das Thema vor allem aus einer schweizerischen Sicht behandelt. Venant geht den Konflikt aus einer französischen Perspektive an und spricht – für uns ungewohnt – vom französisch-schweizerischen Krieg von 1815 («la guerre franco-suisse de 1815»). Leider erfüllt das Buch die geweckten Erwartungen nur rudimentär und kann nur ein Anfang einer umfassenden historischen Aufarbeitung dieser Episode in Frankreich darstellen.



LIC. PHIL. | JEAN-MARC HOCHSTRASSER hat an der der Universität Zürich studiert und ist Lehrer und Dozent für Geschichte und Politologie. Jean-Marc Hochstrasser hat sich auf die historischen Ereignisse in der Schweiz zwischen 1798 und 1848 spezialisiert.
E-Mail: Jean-Marc.Hochstrasser@vtg.admin.ch

Da diese Episode nicht nur in Frankreich, sondern auch in der Schweiz relativ unbekannt ist, zunächst eine kurze Zusammenstellung der Fakten.

Die Grenzbesetzung und der Feldzug in die Freigrafschaft Burgund 1815

Im Frühjahr 1815 verlässt Napoleon die ihm zugewiesene Insel Elba und kann die Macht in Paris gewaltlos wieder übernehmen. Die Monarchen Europas verbünden sich erneut und erklären ihm – nicht Frankreich – den Krieg und besiegen ihn bei Waterloo am 18. Juni 1815. Darauf wird er nach Sankt Helena verbannt, wo er sechs Jahre später sterben wird.

Obwohl die Rückkehr Napoleons für die Schweiz wegen den ungeklärten aussen- und innenpolitischen Verhältnissen zu einem äusserst ungünstigen Zeitpunkt erfolgt, reagiert die Tagsatzung sehr schnell. Die Kantone werden von ihr umgehend aufgefordert (es gibt damals nur kantonale und keine eidgenössischen Truppen) 60 000 Soldaten zu mobilisieren. Mit den rund 40 000 tatsächlich auch Eingerückten stellt die Mobilmachung von 1815 die bis anhin grösste Streitmacht in der Geschichte der Schweiz dar. Die Truppen wurden durch den provisorisch eingesetzten Kommandanten, dem Zürcher Politiker und Oberstquartiermeister Hans Konrad Finsler (1767–1839) entlang der Grenze zwischen Genf und Basel aufgestellt. Der am 20. März 1815 zum Oberbefehlshaber gewählten Glarner General Niklaus Bachmann (1740–1831) zog die Armee aus der Grenzregion jedoch wieder ab und konzentrierte die Truppen im Landesinneren in Lagern, um einem französischen Angriff, der aus drei Richtungen hätte stattfinden können, kraftvoll entgegentreten zu können. Der Angriff Napoleons erfolgte jedoch in Richtung Norden (Waterloo) und die entblösten Grenzregionen der Schweiz wurden als Folge der neuen Aufstellung durch Bachmann von den Franzosen mehrmals geplündert.

Die alliierten Monarchien Österreich, Russland, Preussen und Grossbritannien setzten die Schweiz zudem stark unter Druck, um einen aktiven Kriegseintritt des Landes zu bewirken. Am 20. Mai 1815 knickte die Schweiz mit der Unterzeichnung einer Konvention ein. Sie konnte wenigstens die Verpflichtung zur aktiven Kriegsteilnahme verhindern, musste aber alliierten Truppen den Durchmarsch gewähren. In der Folge durchquerten 50 000 Österreicher das Wallis und 250 000 Mann überquerten in Basel die Rheinbrücken. Frankreich sah daher die Neutralität der Schweiz verletzt, schloss seine Grenzen und die französischen Festung Hüningen beschoss die Stadt Basel.

Nach der Schlacht von Waterloo verschob Bachmann Teile der Armee wieder an die Grenze und griff Anfang Juli 1815 mit 25 000 Mann auf breiter Front Frankreich an. Dabei war die Möglichkeit, in Gefechte verwickelt zu werden, sehr klein, hatte sich doch die französische Armee grossmehrheitlich nach der Schlacht bei Waterloo aufgelöst. Auch wenn es zu Beginn Schweizer Truppen gelang, die französische Festung Blamont zu erobern, entwickelte sich der Angriff zu einem Desaster. Eine Brigade meuterte beim Grenzübertritt und bereits nach einigen Tagen brach die Versorgung der Soldaten zusammen. Diese begannen zu plündern und drangsalierten die Zivilbevölkerung. Bachmann versuchte, um die Versorgungsbasis zu vergrössern, das von den Truppen besetzte Gebiet zu erweitern. Doch nun fürchtete die Tagsatzung, dass dies ein erster Schritt zur Teilnahme von Schweizer Truppen an der Belagerung von Besançon darstelle. Es war bekannt, dass Bachmann ein solch offensives Vorgehen befürwortete. Drei Politiker erschienen darauf im Auftrag der Tagsatzung sogar im Hauptquartier und verboten dem Oberbefehlshaber eine Fortführung des Angriffes. Bachmann zog die Konsequenz und reichte sein Entlassungsgesuch ein. Er übergab das Kommando wieder an den nun zum Generalquartiermeister beförderten Finsler und zog sich in seine Heimat Näfels zurück. Finsler musste nun gemäss den Weisungen der Tagsatzung die Truppen reduzieren und aus Frankreich zurückziehen. Zugleich beauftragte ihn die Tagsatzung, Truppen für die Belagerung der Festung Hüningen dem österreichischen Oberkommando zur Verfügung zu stellen, um den schon seit langem gehegten Wunsch der Schweiz, diese grenznahe Festung zu zerstören, zu erfüllen. Auch musste er Nidwalden, das vorübergehend aus der Eidgenossenschaft ausgetreten war,

«Leider erfüllt das Buch die geweckten Erwartungen nur rudimentär und kann nur ein Anfang einer umfassenden historischen Aufarbeitung dieser Episode in Frankreich darstellen.»

durch die Besetzung mit einer Brigade wieder in den Bund zurückführen. All dies gelang ihm ohne allzu grosse Schwierigkeiten und die Belagerung und die Beschiessung von Hünningen kostete nur einer kleinen Anzahl von Soldaten das Leben. Mit dem Zweiten Pariser Frieden vom November 1815 kehrte wieder Friede in Europa ein und die letzten Milizverbände konnten entlassen werden.

Dieser Feldzug, der die militärischen Unzulänglichkeiten der kantonalen Truppen schonungslos aufgezeigt hatte, führte zu einer Verstärkung der Verteidigungskraft der Schweiz: 1817 wurde eine verbesserte Militärorganisation erlassen, zwei Jahre später die Zentralschule in Thun als gemeinsame Ausbildungsstätte eröffnet und gross angelegte Zusammenzüge kantonaler Truppen, sogenannte Übungslager, regelmässig abgehalten. Auch bekam eine neu geschaffene eidgenössische Militäraufsichts-Behörden das Recht, kantonale Truppen zu inspizieren und in Berichten festgestellte Mängel zu thematisieren. Last but not least war während dieser Kampagne erstmals das freischwebende Schweizerkreuz verwendet und die ersten eidgenössischen Verbände gebildet worden.

Über das Buch: Der französisch-schweizerischen Krieg von 1815

Nach diesem kurzen Exkurs über die Ereignisse von 1815 zurück zum neuen Buch von Charles Venant. Es ist zunächst hoch erfreulich, dass sich Franzosen nicht nur für die Niederlage von Waterloo interessieren, sondern sich auch den weiteren Entwicklungen in ihrem Land während dieser Epoche widmen.

Charles Venant hat für sein Buch denn auch die sehr löbliche Absicht, die französische Sichtweise weg von Waterloo und auf weitere militärische Ereignisse in diesem Zeitraum zu lenken. Dieses Ziel kann er aber unmöglich erreichen, da die französischen Historiker bis jetzt nicht die dazu notwendige Archivarbeit geleistet haben – damit fehlen dem Buch die Grundlagen. Somit konnte es nicht anders sein, als dass das Werk von Venant eine Zusammenfassung von (mehrheitlich) Schweizer Literatur darstellt. Dies hat wiederum zur Folge, dass er seinen eigenen Anspruch, die französische Perspektive auf die «Grenzbesetzung 1815» darzustellen, nicht erfüllen kann.

In einer chronologischen Erzählweise beschreibt der Autor den Verlauf der Grenzbesetzung korrekt. Sein verdienstvoller Wille, der französischen Leserschaft die Verhältnisse und Abläufe dieser unbekannten Episode verständlich zu erklären, schimmert immer wieder durch. Die Verwendung von sehr langen Zitaten liegt aber im oberen Bereich der Lesbarkeit, vor allem, weil Venant alle in Deutsch geschriebenen Quellen im Buch auch noch in einer französischen Übersetzung wiedergibt.

Enttäuschend ist, dass Venant beinahe nur französisch geschriebene Sekundärliteratur aus der Westschweiz verwendet und offensichtlich weder selbst Schweizer Quellen ausgewertet noch in französischen Archiven eigene Forschung betrieben hat. Weiter stammen die allermeisten zitierten Werke primär aus dem 19. Jahrhundert, dies obwohl neuere Literatur dazu existiert. So hat er weder die Doktorarbeit von Hans Laupper über Bachmann noch das Buch von Richard Elsener über die Tätigkeit von Finsler während der Grenzbesetzung von 1815 berücksichtigt. Es spricht Bände, wenn Venant als zuletzt erschienenenes Werk («L'ouvrage le plus récent...») die Reproduktion des Berichtes von Bachmann an die Tagsatzung von 1816 aufführt. Unter der französischen Literatur hebt er speziell den Bericht eines Spions hervor, der 1860 erschienen ist. Dabei wäre grundsätzlich die Frage zu stellen, wie Berichte von Spionen zu bewerten sind, zeichnen sich doch solche Personen eher durch eine grosse Diskretion aus. Die neueren Forschungsergebnisse, auch aus der Deutschschweiz, werden von ihm nicht berücksichtigt. Dabei sind in den meisten Kantonen Artikel oder Bücher über die eigenen kantonalen Truppen während der Grenzbesetzung von 1815 in den letzten Jahrzehnten erschienen, wie beispielsweise von Jürg Zimmermann über die Schaffhauser Miliz. Erstaunlicherweise hat er nicht einmal die digitalisierten Protokolle der Tagsatzung, die sogenannten Abschiede, konsultiert. Wenn man auf dem Titelblatt von einem französisch-schweizerischen Krieg spricht, so ist die Erwartung nicht ungerechtfertigt, dass beide «Seiten» des Konfliktes dargestellt werden. Doch der Autor beschäftigt sich nur mit den Entwicklungen in der Schweiz – die französischen Entwicklungen bleiben nebulös. Das ist eine verpasste Chance. Dabei standen auf der französischen Seite drei starke Truppenverbände unter illustren Kommandanten der Schweiz gegenüber.

Ferner sind ihm auch zahlreiche grobe inhaltliche Fehler unterlaufen. So behauptet Venant, die von Bachmann angeordnete Konzentration der Armee im Innern des Landes entspräche ziemlich genau («à peu de choses près») dem Reduit von General Guisan im Zweiten Weltkrieg. Dabei war die Armee 1815 lediglich zwischen Bern, Orbe und Solothurn konzentriert – also nicht in den Alpen. Auch stellt er sehr gewagte und bis anhin unbekannte Thesen auf, die er aber nicht begründet. Der Autor kann zudem Namen aus der Deutschschweiz nicht korrekt einordnen. So kommt es leider zu einigen Aussagen, die historisch nicht haltbar sind und die Glaubwürdigkeit des gesamten Buches untergraben. Wenn er auf Seite 41 schreibt, Finsler sei als Mitglied der Militärkommission in die Westschweiz entsandt worden und dabei vom Präsidenten dieser Kommission, einem Herrn «de Staatsrat» begleitet worden, ist dies absolut unverständlich. Es hätte dem Historiker Venant klar sein müssen, dass Finsler sowohl Mitglied und Präsident der Militärkommission als auch Mitglied des Staatsrates von Zürich war. Auch hat er unsauber gearbeitet, wenn er einmal von der Kompanie Pfenn (S. 245) und an anderer Stelle von der Kompanie Pfenninger (S. 256) spricht, es sich dabei aber um die gleiche Kompanie handelt. Auf Seite 256 spricht er einmal vom Bataillon Haus und einmal vom Bataillon Hausheer und erkennt wiederum nicht, dass es der gleiche Verband ist. Aber nicht nur Namen aus der Deutschschweiz bereiten ihm Probleme, sondern auch mit Begriffen aus der Westschweiz hat er seine Mühe. So spricht er von Dénemont statt von Delémont (S. 28) – Unsorgfältigkeiten, die das gesamte Buch in einem schlechten Licht dastehen lassen. Wenn solche basalen Aussagen nicht stimmen, welche Fehler beinhaltet das Buch sonst noch?

Aber auch mit den allgemeinen Kenntnissen der historischen Entwicklungen in der Schweiz steht der Autor auf Kriegsfuss. So behauptet er beispielsweise, dass der Sieg von Massena in der Zweiten Schlacht bei Zürich zum Rückzug von Suworow nach Norditalien geführt habe, also dieser ein zweites Mal, diesmal in Nord-Süd Richtung, die Alpen überquert habe. Das ist nachweislich falsch.

Zusammenfassend stellt das Buch von Venant nur einen ersten und unvollständigen Blick auf die Geschehnisse im französisch-schweizerischen Grenzgebiet im Sommer 1815 dar, der nicht nur auf Grund der

Unsorgfältigkeiten einen enttäuschenden Eindruck hinterlässt. Es ist zu hoffen, dass es in naher Zukunft französischen Historikern Ansporn sein wird, die Ereignisse mit Archivmaterial aufzuarbeiten. ♦